

Volks- und Anzeigebblatt

Erscheint
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich bei der Expedition
1 Bfg. durch die Post bezogen
1 Mt. 15 Bfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Einrückungsgebühr:
die einpaltige Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.
Anzeigen die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Vormittags 10
Uhr eintreffen, finden Aufnahme

Nro. 71.

Winnenden, Donnerstag den 24. Juni

1886.

Brenningsweiler.

Liegenschafts-Verkauf.

Auf Anordnung des K. Amtsgerichts Waiblingen vom 28. April d. J. kommt in Folge Beschlusses des Gemeinderats Brenningsweiler vom 14. Mai d. J. nachstehende Liegenschaft des

Johannes Layer,

Johs. S., Weingärtners in Brenningsweiler
und seiner Ehefrau

Christine, geb. Wüst

auf dem Rathhause zu Brenningsweiler am

Freitag den 2. Juli d. J.

Vormittags 8 Uhr

im Zwangsvollstreckungswege im I. Termin im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf und zwar:

Nr. 37. 3 a 67 qm Ein neuerbautes 2stöckiges **Wohnhaus** mit Zwerchhaus, gewölbtem Keller, Scheuer, Stallung und Hofraum hinten im Weiler,

Anschlag, 8000 Mk

Nr. A Ein neuerbautes Kellergebäude mit gewölbtem Keller, Anschlag 600 Mk

Nr. 26, 17 a 97 qm Gras und Baumgarten hinten im Weiler, Anschlag 1200 Mk

Nr. 25 4 a 34 qm Gras- und Baumgarten mitten im Weiler, Anschlag 200 Mk

Nr. 22 3 a 34 qm Gras- und Baumgarten allda, Anschlag 200 Mk

Nr. 11, 20 a 72 qm Gras- und Baumgarten vornen im Weiler am Winnender Weg, Anschlag 1500 Mk

Nr. 12, 8 a 70 qm Gras- und Baumgarten allda, Anschlag 700 Mk

Nr. 1241 12 a 31 qm Wiesen und Gebüsch in Jägerwiesen, Anschlag 250 Mk

Nr. 57 3 a 40 qm Wiesen in Bronnenwiesen, Anschlag 150 Mk

Nr. 59 3 a 91 qm Wiesen allda, Anschlag 200 Mk

Nr. 846 10 a 33 qm }
Nr. 847 4 a 64 qm } Baumwiesen in Hellewiesen,
Nr. 848 4 a 53 qm } Anschlag 1000 Mk

Nr. 412 8 a 46 qm Weinberg in Baumäckern, Anschlag 500 Mk

Nr. 1172, 15 a 76 qm Laubholzwaldb im Birkenrain, Anschlag 100 Mk

Nr. 1226 18 a 20 qm Laubholzwaldb im Kleinhappacherholz, Anschlag 100 Mk

Nr. 1224 26 a 72 qm Laubholzwaldb allda, Anschlag 200 Mk

Nr. 1223 31 a 39 qm dt. W 144 allda, Anschlag 300 Mk

Nr. 1302 15 a 88 qm Baumacker in Rühreiffach, Anschlag 600 Mk

Nr. 1309 15 a 13 qm bto. allda, Anschlag 400 Mk

wozu Liebhaber eingeladen werden.

Als Verwalter wurde gewählt:

Wilhelm Schäfer, Gemeinderath dahier.

Zur Verkaufskommission wurde

Amtsnotar **Dinkelaeker** und

Schultheiß **Schäfer**

bestellt.

Den 15. Juni 1886.

Amtsnotar

Dinkelaeker.

Revier Unterweissach.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.



Am Mittwoch den 30. Juni Vormittags 10 Uhr in der Sonne in Hohnweiler aus Steinriegel und Bergwald (Weglinie) bei Däfern, sowie vom Scheidholz des Distrikts Thänisflinge: 10 Eichen mit 1,53 Fm. I., 0,52 Fm. II., 2,03 Fm. III. und 1,84 Fm. IV. EL, 2 Rothbuchen 2,98 Fm., 4 Ahorn 2,02 Fm., 1 Esche 0,23 Fm., 2 Erlen 2,10 Fm., 1 Hagebuche 0,48 Fm., 31 Stk. Nadelholzlangholz mit 19,59 Fm. I., 6,92 Fm. II., 565 Fm. III., 6,74 Fm. IV. und 0,57 Fm. V. EL, 25 Stk. dto. Sägholz mit 12,79 Fm. I., 8,32 Fm. II. und 7,57 Fm. III. EL; Fm.: 1 eichene Scheiter (Küferholz), 15 dto. Prügel und Anbruch, 79 buchene Scheiter, 21 dto. Prügel, 42 dto. Anbruch und Klotzholz, 10 erlene Scheiter und Klotzholz, 5 Nadelholzscheiter, 2 dto. Prügel, 26 dto. Anbruch, 2 tannene Brennrinde; ferner wiederholt aus Winterfrau: 18 Stk. Nadelholzlangholz I. EL mit 48,20 Fm. und 6 Stk. Sägholz I. EL mit 8,46 Fm.

Winnenden.

Mittheilung an den Leser- und Inserenten-Kreis des Volks- und Anzeigebblatts.

Schon mehrfach habe ich theils direkt, theils indirekt erfahren, daß von einem Theil der hiesigen Einwohner- schaft darüber geklagt werde, ich sei mit meinen Anrech- nungen für's Annonciren im hiesigen Blatt um deß- willen gegenüber von meinem Vorgänger zu hoch, weil ich die Annoncen bloß einmal im Blatt bringe, während Letzterer dieselben ohne besondere, jedenfalls aber nur ge- gen geringe Vergütung wiederholt eingerückt habe.

Diesen Beschwerden gegenüber sehe ich mich zu fol- gender Erklärung veranlaßt:

Mein Vorgänger hat allerdings diese Manipula- tion des mehrfachen Einrückens befolgt und zwar um deßwillen, damit das Blatt angefüllt wurde, ohne daß er nöthig hatte, eine politische Rundschau im Blatte zu bringen. Allein ich habe es mir von der Uebernahme des Blattes an zur Aufgabe gemacht, demjenigen Leserkreis, welcher sonst keine Zeitungen liest, gerade die politischen Weltbegebenheiten eini- germaßen vor Augen zu führen und glaubte mir hierdurch den Dank meiner Leser zu verdienen, zumal ich zu diesem Zweck kostspielige Zeitungen halten muß und keine kleine Mühe mit dem Sehen u. s. w. habe.

Selbstverständlich war es dabei nicht möglich, auch noch mit wiederholten Annoncen mein Blatt zu füllen; würde ich jedoch die Ueberzeugung haben, daß der größte Theil der Leser auf die umfangreichere Politische Rund- schau zu Gunsten der alten Einrichtung würde ver- zichten wollen, so wäre ich zu Wieder-Einführ- ung der Letzteren mit Vergnügen bereit, denn das wiederholte Einrüden der Annoncen verursacht mir, wie schon erwähnt, weit weniger Mühe und Kosten.

Am auffallendsten ist es, daß von mancher Seite die neue Einrichtung meinem Schwiegervater in die Schuhe geschoben werden will, während solche doch schon seit meiner Geschäfts-Uebernahme besteht, zu welcher Zeit ich mit meinem Schwiegervater noch gar nichts zu schaen hatte

Emil Huss,

Verleger des Volks- und Anzeigebblatts.

An- & Verkauf von Staatspapieren,
Pfandbriefen, Prioritäten, Loosen, Aktien, Coupons,
Wechsel auf Newyork etc., Dollars in Gold
und Greenbacks (Papiergeld) bei
Julius Finck.

Winnenden.
Waldgras.

Nächsten
Freitag den 25. Juni
Abends 5 Uhr
werden 3 Loose Waldgras von den
Wegen im Stadtwald Schenkenberg
und Haselstein im Aufstreich verkauft.
Die Zusammenkunft ist unten am
Haselstein.

Stadtpflege.

Oppelsbohm.
Abbitte.

Die Unterzeichneten nehmen die am
Pfungstmontag Nachts gemachte beleidigende
Ausdrücke gegen den Amtsbienner
Desterle hiemit zurück und verspre-
chen, sich in Zukunft solcher Ausdrücke zu
enthalten.

**Johann Schlitter,
Jakob Schlitter.**
J. B.
Schultheiß Geiges.

Ein Mädchen,

nicht unter 18 Jahren, fleißig, welches
mit Melken und Feldgeschäften umzu-
gehen weiß, wird zu sofortigem Ein-
tritt gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

M o s t

hat immeis billig abzugeben
Frau Manz Wittwe.

Nervenleidende.

Die vom Kgl. preuß. Apotheker 1.
Klasse und gerichtl. vereidigten medizi-
nischen Sachverständigen Dr. Heß er-
fundene und dargestellte sog. **Le-
benstropfen**, ein zuverlässiges Heil-
mittel gegen alle krankhaften Nerven-
zustände, sind nur durch den Unter-
zeichneten erhältlich.

Alb. Wolffsky,
Berlin N., Weissenburgerstr. 79.

Gesucht Agenten z. Verkauf von
Priv. g. 10% Prov. u. 500 Mk. Fixum.
Emil Schmidt & Co., Hamburg.

Makulatur-Papier

per Pfd. 15 S, ist fortwährend zu
haben bei

E. Huss, Buchdrucker.

Abonnements-Einladung.

Am 1. Juli beginnt ein neues Abonnement
auf das wöchentlich 3mal erscheinende

Volks- und Anzeigebblatt
mit Unterhaltungsblatt

und laden wir die bisherigen, sowie neu eintreten
wollende Abonnenten ein, die Bestellungen (aus-
wärtige bei den Poststellen, Postboten oder den
Agenten, hiesige bei der Expedition oder den Aus-
trägern) halbwegs aufgeben zu wollen.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt
in Winnenden mit Bringerlohn nur 90 S, durch
die Post bezogen 1 Mk 15 S.

Bekanntmachungen

aller Art werden mit 6 Pf. die kleinspaltige
Zeile berechnet und haben bei der großen Ver-
breitung des „**Volks- und Anzeigebblatt**“
den besten Erfolg. Bei öfterer Wiederholung ein
und derselben Anzeige wird entsprechender Rabatt
gemährt.

Die Redaktion und Expedition des
Volks- und Anzeigebblatt.

Feuerwehr Rudersberg.

25jährige Jubiläumsfeier am 29. Juni ds. Js.



Auszug aus dem Festprogramm:
11 Uhr: **Übung der Rudersberger Feuer-
wehr,**

2 Uhr: **Festzug mit Musik.**
Jedermann ist freundlich eingeladen.

Das Festcomite.



Winnenden.

Liegenschafts-Verkauf.

Heute **Donnerstag, den 24. Juni, Abends 7 Uhr**
wird nachbeschriebene Liegenschaft der **Marie Schmied**, aus der Erb-
schaftsmafse der **Rosine Drück** im öffentlichen Aufstreich verkauft
und zwar:



Nro. 489 ein 2st. Wohnhaus mit Stallung und an-
gebautem Keller in der Schafgasse,
1 1/2 Viertel Weinberg im Roßberg,
2 1/2 Viertel Baumgut in der Seehalbe,
1 Morgen Baumwiese im Schenkenberg.

Liebhaber sind zu oben genannter Zeit in das Gasthaus z. **Sirisch**
freundlichst eingeladen.

Bevollmächtigter:

Jakob Bonasch.

Für nur 3 Mk. 50 Pf. vierteljährlich

abonnirt man bei allen deutschen und österreichischen Postan-
stalten auf die **in Berlin täglich** (außer Montags) er-
scheinenden

vollkommen unparteiischen
„Neueste Nachrichten“
und erhält nachstehend verzeichnete 7 Beiblätter
gratis:

- 1) „**Von Nah und Fern**“, ein illustriertes Familienblatt
ersten Ranges (16 Druckseiten stark; — wöchentlich),
- 2) „**Neueste Moden**“, illustrierte Modenzeitung mit Schnitt-
muster-Beilagen, monatlich,
- 3) „**Produkten- und Waarenmarkt-Bericht**“, betr.
Baumwolle, Wolle, Getreide, Leder, Colonial- und
Fettwaaren zc. — wöchentlich,
- 4) „**Verloofungsblatt**“, betr. Staatspapiere, Prioritäten,
Anlehensloose zc. wöchentlich,
- 5) „**Zeitung für Landwirthschaft und Garten-
bau**“, 2 mal monatlich,
- 6) „**Hausfrauen-Zeitung**“, 2 mal monatlich,
- 7) „**Humoristisches Echo**“ — wöchentlich.

Die unparteiischen „N. N.“ enthalten u. A.: Wiebergabe
der interessantesten Meinungsäußerungen aus der Presse aller
Parteien. — Nachrichten über Theater, Musik, Kunst und
Wissenschaft; Gerichtshalle, lokale Nachrichten. — Spannende
Romane. — Sorgfältige Börsen- und Handelsnachrichten. —
Vollständiges Berliner Coursblatt. — Lotterielisten. — Amt-
liche Nachrichten.

Insertate hervorragend wirksam!!
Probenummern gratis und franko.

Landesnachrichten.

— Bei der in den Monaten März, April
und Mai d. J. vorgenommenen niederen Justiz-
dienstprüfung sind unter anderen Kandidaten zur
Uebnahme der in § 7 der R. Verordnung vom
25. April 1839 und in § 4 der R. Verordnung
vom 22. Januar 1869 bezeichneten Aemter und
Berechtigungen für fähig erklärt worden:

Holzwarth, Carl Christian, von Bäck-
wang,

Pfleiderer, Karl Adolf, von Waiblingen,
Schneider, Karl August, von Waiblingen.

— Rudersberg, 21. Juni. Am 29. d.
Mts. feiert die hiesige Feuerwehr ihr 25jähriges Ju-
biläum. Dieselbe wurde in Folge eines im Jahr 1859
hier stattgehabten Brandes frühe organisiert und soll
die älteste Dorf-Feuerwehr des Landes sein.

Das Festcomite bemüht sich mit Vorbereitungen
aller Art zur würdigen Feier dieses Ehrentages der
Feuerwehrmänner.

Möge der mit schweren Wolken bedeckte Himmel
baldigst sein blaues Firmament wieder zeigen und zum
Feste gute Witterung bringen, dann wird wohl zahl-
reicher Besuch des Wieslaufthales zu erwarten sein.

Bäckwang, 21. Juni. Gestern nacht 1/2 11
Uhr entstand in der Restauration von **J. Hoff**
zwischen 4 Gerbergelassen (Gläser aus Barr)

und einem Lohknecht aus geringem Anlasse ein Wort-
wechsel, der in Thätlichkeiten überging. Der Wirt,
welcher Ruhe stiften wollte und den ungezügelt
Menschen die Thüre wies, erhielt von einem der
vieren einen gefährlichen Stich in die Seite, der
obenangeführte Lohknecht und ein Gerber, die dem
Wirt zur Seite standen, wurden gleichfalls je
durch einen Messerstich verwundet. Die städtische
Polizei, welche sofort zur Hand war und energisch
eingriff, verhaftete die vier Kaufbolde, welche wohl
keiner geringen Strafe sich zu versehen haben
werden.

Heidenheim, 19. Juni. Ein Milchlieferant
von einem benachbarten Orte hat hier am Pflugfest
einen recht dummen Streich zu machen sich erlaubt.
Er sah einen ihm bekannten Knaben mit einem groß-
heren Weintrag laufen, nahm den Krug und trank
herzhaft daraus, trotzdem der Träger desselben sich da-
gegen wehrte. In dem Krug war der sogenannte
Nachtmahlwein, der eben zur Kirche getragen wurde.
Gestern hat man den Durstigen verhaftet wegen Stra-
fenraubs. Die etlichen Schläge wird er theuer zu
büßen haben. — In Herbrechtingen starb ein junger
verheirateter Mann auf der Straße am Schlag, wie
vor einigen Wochen sein Vater. — Von Steinheim wurde
gestern ein Mann verhaftet wegen Verdachts der
Brandstiftung. Er soll den vor ca. 3 Wochen aus-

Winnenden.

Hochzeits-Einladung.

Alle unsere Freunde und Be-
kannte, bei welchen wir nicht per-
sönlich unsere Aufwartung machen
konnten, laden wir hiemit zu unserer
heute **Donnerstag, den 24.
Juni** im Gasthof z. **Krone** hier
stattfindenden Hochzeitsfeier freunds-
chaftlich ein.

Der Bräutigam:

Adolph Oppenländer
von Untersteinbach.

Die Braut:

Katharine Singer
von Korb.

Der Hochzeitsvater:

David Singer.

Obigem anschließend, ladet eben-
falls zu zahlreichem Besuch freunds-
chaftlich ein

Krauss z. Krone.

Höfen.

**Hochzeits-
Einladung.**

Alle unsere Freunde und Be-
kannte, bei welchen wir nicht per-
sönlich unsere Aufwartung
machen konnten, laden wir hie-
mit zu unserer am **Peter-
und Paul-Feiertag den
29. d. Mts.** bei **C. Paule**
zur Krone stattfindenden Hoch-
zeitsfeier freundlichst ein.

Der Bräutigam:

David Schwarz
von Höfen.

Die Braut:

Wilhelmine Geiger
von Bürg.

Obiger Einladung anschlie-
ßend, ladet ebenfalls zu zahl-
reichem Besuch freundlichst ein
C. Paule zur Krone.

Pianos billig, baar oder Raten
Fabrik Weidenslaufer Berlin N. W.

Lehrverträge

empfehl

E. Huss.

gebrochenen aber sofort unterdrückten Brand gelegt haben.

Ha II, 21. Juni. Die Verhandlungen des am 29. und 30. d. Mts. hier stattfindenden 6. Verbandstages des württ. Bäckervereins beginnen am 29. Juni vormittags 11 Uhr im Ritteraal. Von den Beratungsgegenständen nennen wir: die künftige Stellung der Unterverbände mit freien Genossenschaften zum Germania-Verband und andere hiezu verwandte Fragen, Referent Louis Käz, Heilbronn; die hauptsächlichsten Aufgaben der Innungen und Genossenschaften, Referent W. Deberer, Heilbronn; Besprechung des UnfallversicherungsweSENS im Bäckergerwerbe, Referent Mühlhäuser, Stuttgart. Nach Schluß der Beratungen Festmahl im Gasthof zum goldenen Adler, daran reißt die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Halls, Besuch der Ausstellung in der Gewerbehalle und der St. Michaelskirche; abends gesellige Unterhaltung im Garten des Gasthofs zur Eisenbahn mit Aufführung des Siedertanzes. Am 30. Juni morgens Besuch des Salzwerts Wilhelmglück, Mittagessen im Gasthof z. Kronprinzen, dann Konzert im Bärengarten.

Tagesberichte.

Kiel, 21. Juni. Ein früherer Zeichner auf der kaiserlichen Werft, gegen den der Verdacht der Mitwisserschaft um den Landesverrat Sarauws vorliegt, ist laut Fr. J. heute verhaftet worden.

Auf dem sogenannten Lämmermarkt, welcher kurz vor Pfingsten in Hamburg abgehalten wird, entwickelte sich am Freitagabend eine entsetzliche Prügelei. In einer Jahrmaktsbude wurden drei Neger und deren heimatische Gebräuche gezeigt. Gleichzeitig waren in dem Zelte drei Bluthunde ausgestellt. Das Geschrei des Schaubudenbesizers, der ganz außerordentliche Leistungen der Wilden verprieß, lockte manche Personen zum Eintritt, die indes, nachdem sie die Schaustellung verlassen, unzweideutig den Schwindel als solchen bezeichneten und dem Budenbesizer deswegen Vorhalte machten. Schon im Zelte hatten Mißbilligungen des Publikums verschiedenster Art mit den Söhnen Aritas stattgefunden, kurzum, es entwickelte sich auf Seiten der Beschauer allmählich eine gewisse Wut gegen den Budenbesizer und seine Sehenswürdigkeit, welche dahin führte, daß einige Arbeiter und Knaben ihrem Unwillen durch Zerschneiden der Leinwand des Zeltes Luft machten. Ein Neger schlug mittels einer eisernen Stange nach einem dieser Knaben, für den die Umstehenden Partei ergriffen. Es entstand ein förmlicher Kampf zwischen dem Publikum und den Schwarzen, beide Parteien hieben rücksichtslos aufeinander ein. Plötzlich ließ der Schaubudenbesizer die Bluthunde los, welche sich nun auf die Menge stürzten. 17 Personen meldeten sich, nachdem durch Schutzmänner und Soldaten die Ruhe hergestellt war, bei dem zur Stelle geeilten Polizeiarzt als verwundet. Die drei Neger hatten sehr schwere Verletzungen davongetragen, an dem Aufkommen des einen derselben wird stark gezweifelt.

München, 19. Juni. Ueber die Erztrinitäten des verstorbenen Königs Ludwig verlauten noch folgende Einzelheiten: In welcher bedenklicher Weise sich der Zustand des Königs in den letzten Monaten verschlimmert hatte, davon weiß man in jenen Kreisen die thatsächlich in steter Fühlung mit dem Monarchen standen, fast Unglaubliches zu erzählen. Die Ansprache des Königs an die Kabinettskaffe, die mit der Zeit kolossale Dimensionen annahm, mußten gerade nicht auf abnormale Geisteszustände hindeuten; die nahezu märchenhafte Verschwendung aber, welche dazu nötigte, deutet bereits auf Störung des Geistes. An 10,000 Mk kostete in einer einzigen Nacht die Verschachtung des Niesenschlosses Herrenchiemsee durch zahllose seine Kerzen; und waren alle diese tausende von Kerzen angezündet, dann promenierte der König allein in der feenhaft beleuchteten Spiegelgalerie. Das Meiste — geradezu unglaubliche Summen — verschlangen in der letzten Zeit die Lieblings-Chevauregers des Königs. Der letzte dieser Günstlinge, ein gewisser Alphons Weber, war allmächtig am Hoflager geworden. Der König ließ ihm zu Ehren eigene Brillantknöpfe anfertigen, auf denen in kunstvoller Verschlingung die Initialen der Namen Ludwig (in Brillanten) und Alphons (in Rubinen) angebracht waren; ferner schenkte er ihm in der letzten Zeit eine wertvolle Uhr mit Kette, eine Agraffe aus dem Staatschatz, 2000 Mk bar, ungeredet die zahllosen Geschenke, die er ihm früher gewidmet. Eine Anweisung auf 28,000 Mk, welche die Kabinettskaffe durch Verkauf kostbarer Schmuckgegenstände flüssig machen und dem Chevauregers einhändigen sollte, wurde nicht mehr honorirt, als die

Regierungsunfähigkeit Ludwigs II. deklarirt worden war. Uebrigens war Weber auch eine Zeit lang in schwerer Ungnade und zur Einschließung im Burgverließ zu Hohenschwangau verurteilt. Dieses „Verließ“ hatte der König eigens bauen lassen, um die in Ungnade gefallenen Günstlinge zu bestrafen; seiner ersten Bestimmung ist es aber niemals gewidmet worden. Wohl that die Umgebung des Königs so, als würde sie den Verurteilten dem Verließ zuführen, statt des-selben aber wurde eine sorgfältig kostümierte Strohpuppe an das große Gitterfenster des „Verließes“ gesetzt, welche der König, wenn er oben auf der Burgbrücke promenierte, mit Befriedigung sah. Noch am letzten Tage vor der Proklamation der Regentschaft wurde eine große Anzahl von goldenen Uhren mit dem Wappen und den Initialen des Königs im Werte von 9500 Mk, angefertigt von einem Münchener Uhrmacher, auf Schloß Hohenschwangau gebracht, welche sämtlich zu Geschenken für die untergeordneten Leute der kgl. Umgebung dienen sollten. Oft waren diese Uhren dem Monarchen nicht schön und kostbar genug und das Sekretariat erhielt sie vom Schlosse retournirt. Die Geldgeschenke an die Chevauregers wurden oft in kostbaren Stuis übergeben, über deren Anfertigung der König persönlich Anordnungen traf. Da die Mittel der Kabinettskaffe schließlich nicht hinreichten, alle diese Wünsche zu befriedigen, befahl der König, selbst die wertvolle und kunstvolle Agraffe von seinem Georgs-Ordens-Großmeisterhute zu veräußern — ein Befehl, der nach Proklamation der Regentschaft unausgeführt blieb. Da solche Aeußerungen der Sinnesstörung endlich die Regierung zu den bekannten dringenden Vorstellungen an den König und nach deren Ignorierung zu den letzten Maßnahmen führen mußten, dürfte erklärlich scheinen. Und dabei sind die hier erwähnten Thatsachen nicht einmal in das Material aufgenommen, das die Regierung als Beweis und Rechtfertigungsmaterial dem Landtage vorlegt: sie datieren aus einer späteren, der allerletzten Zeit und sind wohl nur Wenigen bekannt geworden.

München, 19. Juni. Zur Rechtfertigung Dr. v. Gubdens führt ein hiesiger Korrespondent der Wiener Pr. an, daß er des Königs Vertrauen erwerben wollte und ihm deshalb viel nachgeben mußte; auch sei er von dem Erfahrungssatz ausgegangen, daß Irre, welche von Selbstmord reden, einen solchen nicht verüben. Gubden wurde schon vor zehn Jahren vom König über den Prinzen Otto konsultirt und hat hiebei bei des Königs heranabendes Leiden erlitten. Vor seiner Abreise hatte Gubden trübe Ahnungen; von einem Freunde der Familie erfährt der genannte Gewährsmann bestimmt, daß er zu seiner Frau Clarisse gefagt: „Ich komme jedenfalls wieder, tot oder lebendig“, zu seiner Tochter, verehelichte Ritter: „Bete ein Vaterunser für mich.“ In Berg äußerte er zu einem Baron: Sein Dienst sei ein lebensgefährlicher; wenn er mit dem König ausgehe, wisse er nicht, ob er lebendig zurückkomme, dennoch müsse er gehen, denn jeder Kranke müsse individuell behandelt werden und bei dem König müsse man auf dessen Willen Rücksicht nehmen.

München, 19. Juni. Die Leichenfeier verlief ganz programmäßig bei sonnigem Wetter und unter Teilnahme einer ganz ungeheuren Menschenmenge. Die entfaltete Pracht war ohne Beispiel. Selbst der prunkliebende Wiener Hof vermag keine größere Prachtentfaltung. Vom Beginn der Feier bis zur Ankunft des Sarges dauerte es eine Stunde. Das Publikum harpte in größter Ruhe und Ordnung. Die Glocken läuteten von allen Thürmen. Dazwischen tönen die Klänge der Militärmusiken, die nächst dem den Zug verlassen, an dem Karlsplatz wieder aufrücken und, während der Zug pausiert, concertiren. Im Zuge, der langsam mit häufligen Unterbrechungen aufrückt, zieht voran Militär aller Gattungen, Schüler, Bruderschaften, Diener, Hofbeamte, die Geistlichkeit, darunter die Erzbischöfe von Bamberg und München, die 25 geheimnißvollen Männer in Sogel, dann der Leichenzug, von acht schwarzbehangenen Pferden gezogen, rechts und links von den Adjutanten, Edelknaben, den Kapitänen der Garde, der Hartschiergarde geleitet, dahinter das Trauerpferd und ein Crucifix. Allein, in gebeugter Haltung, folgte dem Sarge Prinz Luitpold, hinter ihm in strammer Haltung der Kronprinz des deutschen Reiches und der Großherzog von Baden und weiter die anderen hier anwesenden fürstlichen Personen: der Kronprinz Rudolf von Oesterreich, die Erbprinzen von Oldenburg und Anhalt, der Herzog von Leuchtenberg, Herzog Albrecht von Württemberg, daneben die Vertreter der auswärtigen Regierungen. Vollzählig folgte die Kammer der Reichsräte, nahezu

vollzählig die Kammer der Abgeordneten. Die Häuser, Fenster und Balkone, die Dächer der Straßen, welche der Zug passierte, waren voll besetzt. Auf den Straßen mußten Stühle, Leitern und Bäume als Sitze dienen. Trotzdem verlief Alles in musterhafter Ordnung ohne jede Störung. In der Michaelskirche fand die Einsegnung der Leiche des Königs und das Gebet statt, worauf der Sarg in die Gruft verbracht wurde. Der ganze Zug dauerte 1 3/4 Stunden.

München, 21. Juni. Heute vormittag fand in der Michaelskirche das erste Requiem für den verstorbenen König statt. Stiftsdekan v. Türk hielt die Leichenrede. Der Erzbischof von Freising-München celebrierte unter Assistenz dreier Bischöfe und des Domkapitels das Hochamt. Anwesend waren außer dem Prinzregenten die sämtlichen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, Prinz Georg von Sachsen, alle Gesandten, die Minister, Hofchargen, Generale, Mitglieder beider Kammern, die Spitzen der Staats- und städtischen Behörden. Stiftsdekan v. Türk legte der Trauerrede den Spruch zu Grunde: „Der Mensch, vom Weib geboren, lebt kurze Zeit, wird mit vielem Kummer gesättigt, gleich der Blume sproßt er auf und welkt dahin, er flieht wie ein Schatten, bleibt nimmer in seinem Stande.“ Der Redner hob die Hoffnungen hervor, zu denen der junge König bei seinem Regierungsantritt berechtigt habe; wie sich dann aber der Geist des Königs allmählich durch gigantische Phantasiegebilde verdüstert und dem Schattenhaften zugewendet habe; Türk betonte die Initiative des Königs bei den denkwürdigsten Ereignissen der deutschen Geschichte, wie der König durch sein Vorgehen zu der Wiedervereinigung der getrennten deutschen Stämme, zu der Aufrichtung der nationalen Einheit und Größe mitgewirkt habe. Die Nation werde dies dem König stets gedenken. Der Kirche sei er ein wohlwollender Schirmherr gewesen. Niemals habe die Nachseite des Lebens ein ebleres Opfer gefordert. Die Rede schloß mit den Worten: „Der hingeschiedene König wurde ein Opfer der düsteren Nacht, deren Dasein wir nicht begreifen; diesem Ereignis gegenüber müssen wir demütig die unerforschlichen Ratschlüsse Gottes anbeten. Dieses Opfer verdient unser tiefstes Mitleid! Lasset uns das Erbarmen des Allmächtigen für die Seele des geliebten Königs erbitten.“

Rom, 19. Juni. Bei dem in Vittoria garnisonierenden Veraglieri-Bataillon wurden 7 Cholerafälle konstatiert. Es wurde eine Lagerung in Zelten angeordnet; die Inspektions-Kommission von Padua ist nach Vittoria abgegangen.

Die Sanitätsdirektion zu Madrid hat jetzt endlich ihre statistischen Aufstellungen über die vorjährige Cholera-Epidemie in Spanien veröffentlicht. Dieselbe begann amtlich, d. h. etwa 3 Wochen später als in der Wirklichkeit, den 5. Februar und schloß mit dem letzten Tage des Jahres ab, in Wirklichkeit erloschen die letzten Infektionsherde erst im März d. J. Die etwas der Wirklichkeit nachstehenden Ziffern lauten: Anstedenungen im Ganzen 338 685 und Todesfälle 119 620. Die Provinz Coruna blieb allein von der Seuche völlig frei, welche 2247 Städte und Ortschaften verheert hatte. In den verheerten Gegenden war die Sterblichkeitsziffer 1,82 Tode auf je 100 Einwohner und 35,32 Tode auf je 100 Angestädte.

Paris. Der Unterrichtsminister Goblet und der Kriegsminister Boulanger wohnten am 13. ds. dem großen Turnfest in Nantes an. Beim Festessen in der Börse führte der Bürgermeister von Nantes den Vorsitz; die Ehrenplätze an seiner Seite hatten die beiden Minister inne. Der Bürgermeister dankte in seiner Ansprache den Ministern für ihren Besuch und versicherte, daß die Bürger von Nantes aufrichtige Republikaner und Revolutionen und Staatsstreichen durchaus abhold seien; Nantes stelle dem Kriegsminister Vorräte aller Art zur Verfügung, aber auch Soldaten werde er hier finden, bereit zu den Fahnen zu eilen, wenn es sich darum handle, Elsaß-Lothringen wiederzuerobern, dessen Banner heute alle zu Thränen gerührt habe. Die Worte des Bürgermeisters wurden wie üblich, mit ungeheurem Jubel aufgenommen. Einen ähnlichen Herzenserguß leistete der Vorsitzende der Turnvereine von Nantes, welcher den Kriegsminister feierte, dem er die Versicherung gab, sie alle — 50,000 Turner an der Zahl — seien jeden Augenblick bereit, ihre kleidsame Turnjacke mit der Uniform des Soldaten zu vertauschen. Der Kriegsminister erinnerte in seiner Erwiderung an die Tage, welche er in seiner Jugend in Nantes verlebt habe; er nehme die Anerbieten an. Es wurde noch viel geredet. Durch alle Festreden hindurch aber klang der Haß gegen

Deutschland und die Hoffnung auf die Wiedererwerb-
ung von Elßaß-Lothringen.

— Den Pariser Chauvinisten und Deutschen-
freßern müssen alle Dinge zum Besten dienen.
Selbst das Unglück, das Bayern betroffen, ist ihnen
nicht heilig genug, um nicht damit ihren niedrigen
Leidenschaften zu fröhnen. Besonders arg treiben
es die orleanistischen Blätter. Statt dessen, daß diese
jetzt mänschenstill sein und nicht noch weiter die
Aufmerksamkeit des Landds auf die „offene Wunde“
des Monarchismus lenken sollten, in einem Augen-
blicke, wo man sich eben dazu anschickt, diese Wunde
mit einem scharfen Pflaster zu bekleben, ergehen
sie sich in den abenteuerlichsten Erfindungen. Nach
einem dieser Blätter, dem verbreiteten „Matin“,
ist der Fürst Bismarck schuld an dem unglücklichen
Ende des Königs Ludwig. Der „Matin“ ver-
öffentlicht jetzt einen „geheimen Vertrag“, den der
König Ludwig mit dem Grafen von Paris ge-
schlossen und wonach jener gegen Aushilfe von 20
Millionen Mark Hilfe bei Herstellung der Monar-
chie versprochen habe. Das Geheimnis ward aber
sofort an die deutsche Botschaft in Paris verkauft
und auf der Stelle „dekretierte Fürst Bismarck
die sofortige Enthronung Ludwigs, nicht ohne
Herrn v. Freycinet die materiellen Beweise für
die von den Orleans angezettelte Verschwörung
zu geben.“ Den Franzosen erscheint die Sache
um so glaubwürdiger als der „Matin“, wie ge-
wöhnlich seinen Bericht aus Berlin datiert, wo
ja selbstverständlich jeder Gassenbube und Kauf-
bursche auf's Haar von dem unterrichtet ist,
was der Fürst Bismarck denkt, hört, plant und
thut. Daß man auch an maßgebender Stelle in
Berlin ein sehr wachsameres Augenmerk auf das
Zunehmen des heßsüchtigen Uebermutes gerichtet
hält, beweist der gestern mitgeteilte Artikel der „N.
A. Ztg.“ über die „Deutschenheße in Frankreich“,
worin auf die wunderbaren Blüten, die diese treibt,
hingewiesen wird.

Verschiedenes.

— Nach dem hundertjährigen Kalender scheint
das Jahr 1886 eine gute Ernte bringen zu sollen,
wenigstens weisen die sogenannten „Bauernregeln“ für
den Monat Juni darauf hin, indem sie trefflich auf
das jetzige Jahr passen. Da heißt es: „Juni feucht
und warm, macht den Bauer nicht arm.“ — „Don-
nerts im Juni, gerät das Korn.“ — „Wenn im
Juni der Nordwind weht, das Korn zur Ernte trefflich
steht.“ — „D heiliger Veit (15. Juni), o regne
nicht, damit uns nicht an Gerste gebriecht.“ — „Vor
Johannistag keine Gerste man leben mag.“ — „Ver-
blüht der Weinstock im Vollmondlicht, er feisten Traub
verspricht.“ Hoffentlich hat der „Hundertjährige“
Recht!

— Ein Heiratsantrag durch die Zeitungs-Annonce
gehört heutzutage zu den „nicht mehr ungewöhnlichen
Wegen“; neu und jedenfalls originell ist aber ein
Heiratsantrag durch — eine Zigarre. Herr K. kaufte
sich neulich eine Zigarre. Als er die Spitze derselben
abschnitt, bemerkte er im Innern der Zigarre ein
zusammengerolltes Stück Papier. Dasselbe war be-
schrieben und enthielt einen Heiratsantrag der Zigar-
renarbeiterin an den ev. Raucher der Zigarre. Die
Heiratslustige gab an, 18 Jahre alt, hübsch und gut
erzogen zu sein; an Vermögen besitze sie 210 Mark.
Leider konnte Herr K., da er schon vergeben war,
von diesem Antrage der Heiratskandidatin, die ihre
vollständige Adresse angegeben hatte, keinen Gebrauch
machen.

Zur Erziehungsfrage.

(Schluß.)

Wir können uns Sittlichkeit nicht ohne Religion
denken. Wo Vater und Mutter im Hause nur eini-
germaßen dem Bilde entsprechen, das wir von Ihnen
als Ideal entworfen haben, werden sie den religiösen
Gedanken bei der Kindererziehung nicht vergessen oder
vernachlässigen. Derselbe ist nicht an ein bestimmtes
Dogma gebunden, jedes Bekenntnis ist geeignet, den
idealen Schwung der jugendlichen Seele zu geben,
der sie über Schmutz und Gemeinheit hinwegträgt und
unbefleckt aus ihrer Verührung hervorgehen läßt. In
der Hand der Familie liegt es vornehmlich, in unserer
Jugend den schönen Idealismus wieder zu erwecken,
den wir so schmerzlich an ihr vermissen. Am heimi-
schen Herde wird die heilige Flamme bewahrt und ge-
nährt, von der ein Funke im Herzen jedes Bürgers
glühen muß, soll es wohl um den Staat stehen. An
der Religion entzündet sich der Patriotismus.

Aber wenn wir von den abstrakten Erwägungen auf
den Boden der realen Praxis zurückkehren und namentlich
unsere großstädtischen Verhältnisse ins Auge fassen,
müssen wir uns sagen, daß alle Sittlichkeit in der
Familie an die Vorbedingung geknüpft ist, daß sie
Raum sich zu entfalten hat. Wir kommen damit auf
die oftmals entsetzlichen Wohnungsverhältnisse der
ärmeren und armen Klassen in großen Städten. Wo
fünf oder sechs Menschen auf einen — oft noch dazu
ungesunden — Wohn- und Schlafräum angewiesen
sind, in dieser unwürdigen Wohnstätte mit all' ihren
Folgen, engen Zusammenseins, das oft noch von
fremden Einmiethern bei armen Leuten gefährdet wird,
da wird die Sittlichkeit in den jugendlichen Herzen
geradezu gemordet. Darum ist eine der wichtigsten
Aufgaben aller humanitären Bestrebungen unserer Zeit,
auch in den Großstädten leiblich und geistig gesunde
Wohnungsverhältnisse herzustellen. Baut Arbeiter-
wohnungen heißt die Mahnung, wenn Ihr eine geistig
und leiblich gesunde Jugend und damit eine gedeih-
liche Zukunft Eures Vaterlandes heranziehen wollt!

Wenn man so wie wir die erzieherische Aufgabe
der Familie in die allererste Reihe der sozialen Pro-
bleme unserer Zeit stellt, kann man gar nicht zweifel-
haft sein, wenn nun die Rehrseite der Medaille sich
zeigt und die Frage auftritt: Was soll und muß da
geschehen, wo die Familie ihrer Erziehungsaufgabe
nicht gerecht wird, wo Vater und Mutter im Schlamme
der Sünde versunken sind und geistig und leiblich für
ihre Kinder nicht Führer zur Tugend, sondern nur
zum Laster sein können.

Da hat der Staat resp. die Gemeinde als höhere
Instanz einzugreifen, hat die Kinder solchen entarteten
Eltern zu entziehen und unter möglicher Heranziehung
der letzteren zu den Kosten die Erziehung unter Auf-
sicht der Behörde geschehen zu lassen. Das ist die
Pflicht des Staates, die ihm die Selbsterhaltung vor-
schreibt, und die also öffentlich gebrandmarkte Familie
die, für zu unfähig Erfüllung ihrer heiligsten Pflicht
erklärt wird, kann und darf sich nicht über Unrecht
beklagen, denn wer beschädigt die Gesellschaft, wenn
aus dem Schoße solcher Familien ihr nachher Bestien
in Menschengestalt auf den Hals gehetzt werden, deren
sie sich nach unsäglichem Unheil erst und mit vielen
Kosten im besten Falle erwehrt? Die nähere Aus-
führung einer solchen, nach unseren Begriffen not-
wendigen öffentlichen Erziehung, namentlich die Frage,
wann und wie sie einzutreten hat, unterliegt noch der
näheren Erörterung. Die Sache ist noch nicht spruch-
reif, aber zur Entscheidung muß sie in allernächster
Zeit kommen — das ist die feste Ueberzeugung Aller,
die einen hohen Begriff von der Erziehungsaufgabe
der Familie haben.

Gemeinnütziges.

(Gesunde Luft in Schlafzimmern.) Prof. Dr.
Reclam erklärt: Das Schlafen bei offenen Fen-
stern ist im Volke höchst unrechter Weise in Ver-
ruf gekommen und gilt als gefährlich, sowie über-
haupt die Nachtlust als schädlich. Die Luftström-
ungen zur Nachtzeit sind aber nur in denjenigen
Gegenben nachteilig, in welchen Sumpfboden be-
steht, dessen krankmachende Ausdünstungen sich ge-
rade zur Nachtzeit in die Luft erheben. In Ge-
genden mit trockenem Boden, auf Bergen und in
den höheren Stockwerken der Häuser ist umgekehrt
die Nachtlust reiner und gesunder, als die Luft
des Tages. Um durch offene Fenster während
der Schlafzeit diese Luft sich zuzuführen, verfähre
man so: Wer neben seinem Schlafzimmer über
ein während der Nacht unbewohntes Zimmer ver-
fügt, der öffne die Verbindungsthür zwischen beiden
Zimmern und lasse je nach der Kälte der Jahres-
zeit im anderen Zimmer nur einen der oberen
Fensterflügel oder zwei, oder in den heißen Sommer-
monaten sämtliche obere und untere Fensterflügel
offen stehen. Wer dagegen nur ein Schlafzimmer
ohne Nebenräume hat, der öffne einen der oberen,
(von seinem Bette möglichst entfernten) Fenster-
flügel so weit, daß der Querriegel zwischen Fenster
und Fensterrahmen eingeschoben wird, oder er klemme
einen Korkstopfen zwischen beiden fest und binde
mittelfst einer Schnur die beiden Fenstergriffe
so aneinander, daß das geöffnete Fenster zur
Nachtzeit sich nicht bewegen kann, sondern nur
eine gleichmäßige Spalte offenbleibt. Hierauf lasse
man die Fensterrolle nieder. Dann wird während
der ganzen Nacht ein Ausgleich der Luft und der
Temperatur stattfinden; man wird in kühler, reiner
Luft viel erquickender schlafen und sich am andern
Tage weit mehr gestärkt und arbeitslustig fühlen,
als im geschlossenen, mit schlechter Luft gefüllten

Raume. Ebenso wird jeder an seiner Arbeitslust
und Arbeitsfähigkeit den Vorteil der zur Sommer-
zeit geöffneten oberen Fenster spüren. Die Öffnung
der oberen Fensterflügel gewährt noch den Vorteil,
daß nicht nur die Luft des Zimmers sich schneller
reinigt, sondern daß man auch weniger unange-
nehmen Zugwind zu befürchten hat. Vor Zug-
wind braucht man nicht zu erschrecken, wenn man
nicht erhitzt ist. Derselbe ist nicht krankmachend
und wird gesunden, nicht verweichlichten Personen
keineswegs so schädlich, als die schlechte Luft des
zugfreien Zimmers. Die Mangelhaftigkeit vor Zug-
wind ist in grundloser Weise verbreitet und bei
den meisten Personen geradezu lächerlich.

(Die Hausfrau als Lebensretter der — Speisen.)
Der Mensch ist bekanntlich das unzufriedenste Geschöpf
der Schöpfung! — Klagt er im Winter über Kälte,
so jammert er im Sommer über Hitze! — Zu Leg-
terem am meisten berechtigt ist allerdings die Haus-
frau, die oft nicht weiß, wie ihre Speisen und Getränke
vor der denselben so feindlichen Wärme schützen
möge sie deshalb einige kleine freundschaftliche Ret-
tungsmittel nicht verschmähen: Zum Ersten: um Ge-
tränke im Sommer recht frisch zu er-
halten, thut man wohl, die betreffende Flasche, respec-
tive das betreffende Gefäß in den Keller in frisches
Wasser zu stellen, worin Salz aufgelöst ist. — Zum
Zweiten: man folge getrost den Spuren unserer japan-
ischen Mitbrüder, deren praktische Sitte es ist, ihr
Fleisch dadurch im Sommer frisch zu erhalten, daß sie
es in eine Porzellan-Terrine thun und sehr heißes
Wasser darauf gießen, so daß es vollkommen bedeckt
davon ist; — dann schütten sie Del auf das Wasser!
— Auf diese Weise wird die Luft vollkommen abge-
halten, und das Fleisch bleibt gut, wobei eine beson-
dere Rolle juit das heiße Wasser zu spielen hat, in
dem das Gerinnen des Eiweiß auf der Oberfläche des
Fleisches zur Konservierung mitwirkt. — Zum Dritten:
die Butter! — das ist auch im Sommer so ein
Gegenstand der Sorge für ein hausfräuliches Gemüt,
der manchen Seufzer kostet. — Da kam nun in Eng-
land ein praktisch-erfindlicher Kopf auf ein praktisch-
einfaches Auskunftsmitel, um sowohl frischer Butter
als gefalzener den übeln Geruch und Geschmack zu
beseitigen, durch den Zusatz von ein wenig kohlen-
saurem Natron (Soda). Die betreffende Vorschrift
rät 2 1/2 Drachmen, kohlen-saures Natron auf 3 Pfund
Butter, und verordnet ferner, daß man bei der frischen
Butter diesen Soda-Zusatz erst erfolgen lasse, nachdem
alle Milch aus derselben ausgewaschen sei. Der üble
Geruch wird nämlich durch eine Säure hervorgerufen,
und wenn diese mit einem Alkali neutralisiert worden
ist, verschwindet zugleich der unangenehme Geschmack.
— (Die Ursache der Säure kann: Beschaffenheit der
Kuh, des Futters, der Milchammergeräthe, die häufig
nicht vollkommen sauber sind, oft auch das zu lange
Aufbewahren des Rahmes vor dem Buttern sein).
Dieselben günstigen Resultate liefert die Anwendung
von Soda bei Ruchensfetten, wie: Speck, Bratenfett etc.
Soviel einstweilen contra Säure und Hitze.

(Zimmer neue Empfehlungen.) Itten-
hausen, Oberamt Niedlingen. Ew. Wohlgeborren
bestätige ich in Ermiderung Ihrer geehrten Zus-
chrift vom letzten Monat, daß mir die sogenann-
ten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen vor-
zügliche Dienste geleistet. Ich habe dieselben gegen
Kopfschmerzen und Schwindelanfälle benützt und
war die Wirkung eine ausgezeichnete, ohne daß
sie einem in geringsten belästigen oder schwächen
daher mit Leichtigkeit von Jedermann genossen
werden können. Ich habe die Schweizerpillen
schon seit mehreren Jahren und habe sie schon viele-
fach empfohlen und jedesmal waren die Leute zu-
frieden. Hochachtungsvoll Ihr ergebenster Johann
Weiß.

— Im Interesse Nerventranker wollen wir
nicht unterlassen, auf ein neues und überaus zu-
verlässiges Mittel gegen die mannigfachen Nerven-
leiden aufmerksam zu machen. Es sind dies die
sogenannten „Lebenstropfen“, welche durch
den gerichtlich vereidigten medizinischen Sachver-
ständigen und Apotheker 1. Kl. Dr. Seb. bar-
gestellt sind. Die Anwendung derselben ist sicher
wirkend und dabei angenehm, und nach den bisher
gemachten Erfahrungen läßt sich voraussetzen, daß
dieses Mittel ein Hausmittel ersten Ranges wer-
den dürfte, für alle jene, denen ihr Dasein
durch nervöse Anfälle verbittert wird. Wegen
Erhalt dieser „Lebenstropfen“ wende man
sich an Herrn N. Wolffsky, Berlin N.,
welchem der Allein-Verkauf übertragen worden ist.